

Deutschland 2011

94 Min., Farbe, Cinemascope

FSK: ab 12 J., empfohlen ab 14 J.; FBW-Prädikat: wertvoll

Kaddisch für einen Freund

Buch und Regie:	Leo Khasin
Kamera:	Mathias Schöningh
Darsteller:	Ryszard Ronczewski (Alexander), Neil Belakhdar (Ali), Neil Malik Abdullah (Walid, Alis Vater), Sanam Afrashteh (Mouna, Alis Mutter), Kida Khodr Ramadan (Mahmoud), Younes Hussein Ramadan (Younes), Heinz W. Krückeberg (Isja), Anna Böttcher (Schwester Sabine), Cemal Subasi (Bilal), Faruk Fakhro (Momo), Khader Issa (Hassan), Anis Ramid (Omar), Nassiem Nassar (Rashid), Celine Artuc (Fatimah), Aliya Artuc (Yasemin), Larisa Khasin (Sofia Entina), Victor Choulman (Koldnitzer) u. a.
Ton:	Thorsten Bolzé
Film-Musik:	Fabian Römer & Dieter Schleip, sowie Originalaufnahmen von Pjotr Leschenko
Schnitt:	Horst Reiter
Szenenbild:	Maximilian Lange
Szenenbild Berlin:	Olivier Meidinger
Kostüm:	Tina Keimel-Sorge
Produktionsleitung:	Anett Grünbeck
Produktion:	SiMa Film Sigrid und Martin Bach GbR, in Koproduktion mit WDR, BR und arte
Produzent:	Martin Bach
Festivals (Auswahl):	Giffoni Filmfestival Italien 2011 (Besondere Erwähnung der Jury) – BUSTER Internationales Festival für Kinder und Jugendliche, Kopenhagen 2011 – 45. Internationale Hofer Filmtage 2011 (Deutsche Erstaufführung) – Boston Jewish Film Festival USA 2011 (Eröffnungsfilm, Publikumspreis) – CASTELLIONARIA Festival Internationale del Cinema Giovane, Schweiz 2011 (Hauptpreis und besondere Erwähnung der Jury „Fuori le Mura“) – Jewish Film Festival Jerusalem 2011 u. v. a.
Kinostart:	15. März 2012
Kinoverleih:	Farbfilm Verleih

Inhalt

Der 14-jährige Ali ist in einem palästinensischen Flüchtlingslager aufgewachsen und hat von Kindesbeinen an gelernt, dass die Juden daran schuld sind und deshalb gehasst werden. Nach der Flucht aus dem Libanon landet er in Berlin-Kreuzberg, wo bereits sein Cousin und dessen Familie leben. Ali und seine Familie erhalten von der Ausländerbehörde aber nur den Status der Duldung. Direkt über ihnen wohnt seit 30 Jahren Alexander, ein jüdisch-russischer Emigrant. Um Anschluss in der Gang seines Cousins zu finden, lässt sich Ali überreden, in die Wohnung des alten Mannes einzudringen und sie zu verwüsten. Da taucht Alexander auf, erkennt Ali und zeigt ihn bei der Polizei an. Um nicht verurteilt und abgeschoben zu werden, soll Ali die Wohnung wieder in Schuss bringen. So bleibt ihm nichts anderes übrig, als sich mit dem verhassten „Feind“ auseinanderzusetzen. Aber die mehrwöchige Begegnung hinterlässt auch bei Alexander deutliche Spuren und er muss seine eigene Haltung gegenüber diesen „Arabern“ überdenken, die seinen Sohn auf dem Gewissen haben.

Fächer: Sozial- und Gemeinschaftskunde, Religionslehre/Ethik, Deutsch, Geschichte, Kunst und Medienerziehung

Themen: Jugendliche, Generationen, Migration, Erwachsenwerden, Judentum, Islam, Nahost-Konflikt, Freundschaft, Werte, Menschenrechte/-würde, Toleranz, Vorurteile, Israel, Palästina, Heimat, Recht und Gerechtigkeit, Religion/Religiosität, Antisemitismus

Themenschwerpunkte

Der seit Jahrzehnten schwelende und bis heute ungelöste Nahost-Konflikt ist nicht unabhängig von der deutschen Geschichte und dem Holocaust zu sehen, selbst wenn sich nicht alles, was nach der Staatsgründung Israels im Jahr 1948 und der Vertreibung Tausender von Palästinensern aus ihrer einstigen Heimat geschehen ist, damit erklären oder gar rechtfertigen lässt. Früher oder später ist daher eine Versöhnung zwischen Juden und Arabern unabdingbar, zumal dieser Konflikt sich keineswegs allein auf den Nahen Osten beschränkt, sondern in vielen Teilen der Welt seine Spuren hinterlässt – beispielsweise in Berlin-Kreuzberg. Vor diesem gesellschaftspolitischen Hintergrund entwirft der 1973 in Moskau geborene und im Alter von acht Jahren nach Deutschland emigrierte Regisseur Leo Khasin in seinem kammerspielartigen Langspielfilm-Debüt die reale Utopie einer Annäherung zwischen den beiden Erzfeinden bis hin zu einer möglichen Aussöhnung zwischen Juden und Arabern. In Analogie zu dem sinngemäß sowohl im jüdischen Talmud (Sanhedrin, 23a–b) als auch im muslimischen Koran (5,32) enthaltenen Glaubensprinzip „Wer ein Menschenleben rettet, rettet die ganze Welt“, das auch Steven Spielberg in „Schindlers Liste“ zitiert hat, gelingt es Leo Khasin in mitunter etwas pädagogisch wirkender Absicht, aber immer mit großer Sympathie für seine beiden Hauptfiguren, dass dieses zutiefst humanistische Prinzip auch in der Aussöhnung zwischen den beiden Völkern seine Gültigkeit unter Beweis stellt. Darüber hinaus thematisiert der Film den mitunter nicht ganz einfachen Dialog zwischen den Generationen auf universelle Weise.



(Pressefoto)

Die Ausgangslage: ähnliche Erfahrungen

So verschieden Ali und Alexander vom Alter und von ihrem Glauben her sind, haben sie doch auch ähnliche Erfahrungen gemacht beziehungsweise sehen beide einer ungewissen Zukunft entgegen. Das aus der Vergangenheit verbindende Element ist eine Zeichnung über ein Stadtviertel von Haifa, dem „schönsten Ort auf Erden“ für Alexander und einem Ort, von dem Alis Großvater einst fliehen musste. Während Ali seine Jugend in einem palästinensischen Flüchtlingslager verbrachte und unter der Fuchtel seines jähzornigen Vaters steht, wuchs Alexander in der UdSSR auf, in der Bestechungsgelder offenbar zum Alltag gehörten und ein ehemaliger Parteifunktionär, der nun im Veteranenclub tätig ist, von ihm abfällig als „Arschkriecher“ bezeichnet wird. Damit haben beide Erfahrungen mit einem im Detail selbstverständlich sehr unterschiedlichen Gesellschaftssystem, in dem die persönliche Freiheit und Unabhängigkeit jedoch gleichermaßen eingeschränkt waren. Beide sind über Zwischenstationen in Deutschland gelandet und glauben nun, ihr Wohnviertel in Berlin jeweils für sich reklamieren zu können. Ali und seine Familie sind in Deutschland nur geduldet und können jederzeit abgeschoben werden. Der Film macht gleich zu Beginn deutlich, dass aber auch Alexander von den Sozialbehörden in seiner Wohnung nur geduldet ist und am liebsten ins Altersheim abgeschoben werden soll.

Ihre alte Heimat haben Ali wie Alexander gleichermaßen verloren, wobei der Film allenfalls andeutet, warum auch Israel für Alexander nicht zur zweiten Heimat geworden ist. Als wesentlicher Unterschied zwischen ihnen bleibt der Verlust eines geliebten Menschen durch

einen gesichtslosen Gegner. Diesem begegnet Ali mit kollektiv geschürtem Hass, während Alexander aber seinen geliebten Sohn durch diesen Gegner verloren hat. Selbst dieses lange verheimlichte Trauma seines Lebens relativiert sich später im Film durch eine Zeitungsmeldung, die Ali in einer Kassette findet. Auf dem Ausschnitt ist deutlich das Datum 18. Juni 1982 vermerkt. Alexanders Sohn starb demnach bei Nabatiye als israelischer Soldat bei der am 6. Juni gestarteten Invasion in den Südlibanon, die auf Betreiben des damaligen israelischen Verteidigungsministers Ariel Sharon zum Ziel hatte, die palästinensische Befreiungsfront (PLO) zu schwächen. Wenige Wochen später kam es in der Nähe in den palästinensischen Flüchtlingslagern Sabra und Shatila zu einem Massaker an Zivilisten, in das auch die israelische Armee verstrickt war. Dieses Trauma verarbeitete später der israelische Regisseur Ari Folman in seinem Animationsfilm „Waltz with Bashir“. Leo Khasins Film deutet diese historischen Hintergründe allenfalls geschichtsbewussten Insidern an, zumal sein Film wegen der Verallgemeinerbarkeit der exemplarischen Geschichte jeden konkreten politischen Geschichtsbezug vermeidet. Aus Alexanders Reaktionen etwa beim Betrachten der Erinnerungsstücke lässt sich aber erahnen, dass ihm allzu einseitige Feindbilder nicht liegen und der persönliche Schmerz über den Verlust des Sohnes stärker ins Gewicht fällt, als der Hass gegen die einstigen Gegner seines Sohnes im Krieg.



(Pressefoto)

Die Zuspitzung des Konflikts: Vorurteile und Klischees

Damit sich der Konflikt zwischen Ali und Alexander richtig entwickeln kann, bedarf es – dramaturgisch gesehen – eines Katalysators, hier in Form der palästinensischen Jugendgang, in der Alis Cousin integriert ist. Ali mit seinen eher künstlerischen als kriminellen Ambitionen hingegen ist dort der Außenseiter und wird es bis zum Schluss bleiben. Hierbei macht sich der Coming-of-Age-Film einen typischen Aspekt des Erwachsenwerdens zunutze, den Wunsch, von anderen akzeptiert zu werden und das Gefühl zu entwickeln, sozial verankert zu sein, den eigenen Platz im Leben gefunden zu haben. Obwohl Ali mit dem Protzgehabe der Gangmitglieder nicht viel anfangen kann, lässt er sich daher zu einer Mutprobe und einem Loyalitätsbeweis gegenüber der Gruppe überreden und beteiligt sich am Einbruch in die Wohnung von Alexander, der in eine wilde Zerstörungssorgie ausufert. Alexander wird diese Jugendlichen später einfach als „Idioten“ bezeichnen. Ali jedoch ist zwischen seinem Pflichtgefühl gegenüber dem Cousin sowie der unterstützenden Familie und dem Wunsch nach Akzeptanz hin und hergerissen. Ein möglicher Schwachpunkt des Films besteht darin, dass mit Ausnahme des Cousins, der sich am Ende bei der Messerstecherei spontan vom Saulus zum Paulus wandelt, alle anderen Gangmitglieder stereotyp gezeichnet werden und sich kaum entwickeln. Sie befinden sich ohne ersichtlichen tieferen Grund im Krieg mit der deutschen Polizei, werfen Steine von den Dächern und bedrängen auf brutale Weise ein blondes deutsches Mädchen. Während der Film bei anderen Figuren vorhandene Vorurteile und Klischees bewusst aufgreift, um sie dann zu relativieren oder gar ad absurdum zu führen, geschieht dies nicht bei den Gangmitgliedern. Die gleichfalls Steine werfenden Jugendlichen der Intifada können aber nicht unreflektiert in ein und denselben Topf geworfen werden. So weisen die palästinensischen Jugendlichen aus Berlin über die oben beschriebene dramaturgische Funktion nicht hinaus. Ihr antisemitisches Graffiti mit der Gleichsetzung von „Jude“ und „Nazi“ lässt ebenfalls jede Form von historischem Bewusstsein vermissen.

Anders verhält es sich mit den beiden Hauptfiguren und der Familie von Ali. Hier spart der Film nicht mit Kraftausdrücken, Erniedrigungen und Verurteilungen des ideologischen Gegners, die im Prinzip austauschbar sind und von beiden Seiten ins Feld geführt werden. Da ist von palästinensischer Seite die Rede von den „verfluchten Juden“, die „Allah nicht am Leben lassen“ soll, oder vom „Blutsauger“, vom „hinterhältigen Juden“, vom „Verbrecher“, der einen nur „auslacht“ und einem am Ende „das Messer in den Rücken rammt“. Auf der anderen Seite spart auch Alexander nicht mit Schimpfwörtern (das russische „duraki“ wird in den Untertiteln allerdings nicht übersetzt), sieht Ali als „kleinen Verbrecher“ und als Vertreter einer Gruppe, die ebenfalls nur „zerstören“ könne. Er pocht in seinem Vergleich mit einem mit dem Schwanz wedelnden Hund etwas selbstüberheblich auf das Recht der Stärkeren und wird im jüdischen Gemeindezentrum gar als „Held im Kampf gegen den internationalen Terrorismus“ gefeiert. Das Infragestellen solcher Klischees und Vorurteile erfolgt im Film nicht etwa in einem abgehobenen gesellschaftspolitischen Diskurs, der über die pauschale Gegenüberstellung von israelischer Besatzungsmacht und palästinensischen Selbstmordattentätern hinausginge. Er erfolgt subtiler auf der rein privaten Ebene durch das Verhalten der Figuren in ihrem Umfeld. Da bringt Alis Vater im Jähzorn seine schwangere Frau in Gefahr und ignoriert die Bedürfnisse seines Sohnes, der daraufhin nicht etwa die Juden, sondern vor allem den eigenen Vater hasst. Alexander wiederum wirft – ebenfalls im Jähzorn – eine Fotokamera auf Ali, die zu Bruch geht. Das veranlasst seinen jüdischen Freund zu der von Alexander beschämt ignorierten Bemerkung gegen die Araber: „Sogar die haben sie zerstört, diese Unmenschen.“ Zugleich relativieren sich die moralischen Standpunkte auf beiden Seiten. Alis Mutter reagiert von Anfang an differenziert und überwiegend nonverbal auf den alten Mann und seine Forderungen, was für sie nicht nur eine Frage der möglichen Abschiebung ist, sondern auch damit zu tun hat, dass sie mit dem Verhalten ihres Sohnes und ihres Mannes nicht einverstanden ist. Alexander wiederum sieht das selbstgefällige Verhalten des Vorstands im russisch-jüdischen Veteranenclub mit großer Skepsis. Und als er im jüdischen Gemeindehaus wirklich Hilfe benötigt, um seine Strafanzeige gegen Ali zurückzuziehen, möchten die sich in ihrem weltfernen Tanzreigen nicht stören lassen.

Die Auseinandersetzung mit gängigen Vorurteilen in Bezug auf den Dauerkonflikt zwischen Juden und Arabern wäre unvollständig ohne auch die deutsche Seite einzubeziehen. Das rigide Vorgehen des Sozialamts gegen Alexander löst sich überraschend in einer Humoreske und in der gemeinsamen Wiederentdeckung der „russischen Seele“ auf. Weitaus kritischer bleibt das Schlaglicht auf falsch verstandene „politische Korrektheit“ seitens der Staatsanwaltschaft, die Klage gegen Ali erhoben hat. Sie fordert die Würde des Gerichts ein, ignoriert aber die Würde von Alexander und steckt selbst voll von unreflektierten Pauschalurteilen gegenüber Juden und Arabern: „Sie als Jude, Israel ist das Bollwerk der Welt gegen den arabischen Terrorismus. Wir Deutschen haben eine besondere Verpflichtung Ihrem Volk gegenüber.“ Alexander betont daraufhin, dass hier etwas durcheinander gebracht worden sei. Die Argumente hierzu muss sich das Publikum dann selbst überlegen, denn auch hier bricht der Film die politische Dimension sofort wieder auf die private Ebene hinunter.



(Pressefoto)

Die Vision: Toleranz und Versöhnung

Regisseur Leo Khasin ist russisch-jüdischer Herkunft. Seinen eigenen Standpunkt verleugnet er in seinem Film nicht und niemand kann ihm das im Ernst vorwerfen. Daher erfahren die Zuschauer wesentlich mehr über jüdische Traditionen als über muslimische. Und gegen den erfahrenen polnischen Schauspieler Ryszard Ronczewski als Alexander kann Neil Belakhdar in der Rolle von Ali allenfalls mit einem Achtungserfolg punkten. Unbestreitbar steht das jüdische Leben in Deutschland durch viele Zuwanderungen aus Russland und durch eine nachwachsende Generation, die den Holocaust nicht mehr unmittelbar erlebt hat, vor einem radikalen Wandel. Vor diesem gesellschaftlichen Hintergrund ist auch der Film zu sehen.

Seine Vision der möglichen Überwindung von Vorurteilen und der Aussöhnung zwischen Juden und Arabern entwickelt der Film über die bereits zitierte humanistische Lebensweisheit. Sie ist in beiden Weltreligionen verankert ist und betont den Einfluss des positiv orientierten Einzelschicksals auf die Veränderung der ganzen Welt. Die einzelnen Schritte in der Annäherung zwischen Alexander und Ali und die Herausbildung eines Gefühls der Mitverantwortung für den anderen erfolgen auf der Basis, dass beide das Gute wollen. Ihre anfängliche Feindschaft beruht vor allem auf gegenseitigen Vorurteilen und auf kollektiven Prozessen der Einflussnahme bis hin zur Manipulation für die Zwecke anderer. Um sich der Vorurteile und pauschalen Anfeindungen bewusst zu werden, müssen sie zuerst deutlich zur Sprache gebracht sein. Der äußere Zwang, die Wohnung schnell renovieren zu müssen, damit das Sozialamt zufrieden ist und auch Ali mit seiner Familie nicht abgeschoben wird, sorgt für eine langsame kontinuierliche Annäherung, die der Glaubwürdigkeit wegen retardierende Momente aufweist, in denen die Protagonisten wieder in alte Denkmuster zurückfallen.

Kulturelle Errungenschaften des Menschen, insbesondere die Malerei und die Musik, tragen – wie selbstverständlich auch der Film als solcher – zur Überwindung der Gegensätze bei. Die zu Beginn fast unerträgliche Situation entspannt sich, als Alexander demonstrativ mit voller Lautstärke eine alte Platte mit einem russischen Sänger hört und der Plattenspieler zur Belustigung von Ali seinen Geist aufgibt. Ali wird ihn später reparieren und unbewusst dafür sorgen, dass sich auch die Situation mit dem Sozialamt für Alexander positiv entwickelt. Ali restauriert aber auch eine von der Jugendgang zerstörte Zeichnung, was gemeinsame Erinnerungen an eine ehemalige Heimat wachruft und ebenfalls zum Bindeglied ihrer aufkeimenden Freundschaft wird. Alexander wird sich später damit revanchieren, dass er die von Alis Vater zerrissenen Zeichnungen des begabten Sohnes aus dem Abfall rettet und wieder zusammenklebt. Die geistige Annäherung wird zusätzlich durch eine physische Ebene ergänzt. Im gemeinsamen Anstreichen der Wände mit grüner Farbe (der Hoffnung) und indem Alexander Ali das Boxen beibringen soll, werden unterschwellig noch vorhandene Aggressionen auf eine eher symbolische beziehungsweise sportliche Ebene verlagert. Die letzten unversöhnlichen Erinnerungen werden im wörtlichen Sinn zu Grabe getragen. Ali darf vor versammelter jüdischer Trauergemeinde als Nichtjude seinem verstorbenen Freund das Kaddisch-Gebet sagen, eine Ehre, die ihm zuteil wird, weil Alexander nicht nur ein Wahl-Großvater für ihn war und er in gewisser Hinsicht den Platz des früh verstorbenen Sohns einnahm, sondern Alexander auch ein Lehrer war, der ihm eine konstruktive und zugleich optimistische Sicht auf das Leben ermöglichte. Als Ali in den letzten Szenen des Films durch die Straßen von Berlin schweift, sieht man nur lächelnde Gesichter und hinter seinem Kopf deutlich erkennbar die Reklameschrift „Visionäre“.

Antisemitismus

„Antisemitismus ist mehr als Fremdenfeindlichkeit, auch mehr als ein soziales oder religiöses Vorurteil. Er ist eine antimoderne Weltanschauung, die in der Existenz der Juden die Ursache aller Probleme sieht. Der Begriff Antisemitismus bezeichnet heute alle historischen Erscheinungsformen der Judenfeindschaft, obwohl er erst 1879 geprägt wurde, um eine neue Form einer sich wissenschaftlich verstehenden und rassistisch begründeten Ablehnung von Juden zu begründen ...“

Quelle: Prof. Dr. Werner Bergmann, in einem Dossier der bpb zum Antisemitismus

Duldung

Nach § 60a des deutschen Aufenthaltsgesetzes, das am 1. Januar 2005 in Kraft getreten ist, begründet die Duldung keinen rechtmäßigen Aufenthalt, sondern definiert lediglich eine „vorübergehende Aussetzung der Abschiebung“ von ausreisepflichtigen Ausländern. Über die Duldung wird bei Registrierung eine Bescheinigung durch die Ausländerbehörde ausgestellt, die mit verschiedenen Auflagen und Nebenbestimmungen verknüpft sein kann. In Deutschland leben zurzeit etwa 200.000 Geduldete, über ein Drittel schon über 10 Jahre.

Quelle: www.gesetze-im-internet.de/aufenthg_2004/index.html

Kaddisch

Das auf Aramäisch verfasste Kaddisch-Gebet ist eines der ältesten bekannten jüdischen Gebete. Es wird häufig als Totengebet bezeichnet, obwohl es in erster Linie der Heiligung des göttlichen Namens und der Erinnerung an die Verstorbenen dient. Meistens sagt der Sohn das Kaddisch nach dem Tod eines Elternteils. Das Gebet darf – wie auch im Film zu sehen ist – nur in Gegenwart eines Minjan gesagt werden, also in Gegenwart von zehn Männern, wobei manchmal auch Frauen zum Minjan gezählt werden.

Quelle: www.talmud.de/cms/Das_Kaddisch-Gebet.294.0.html

Kippa

Die kleine kreisförmige Kopfbedeckung aus Stoff oder Leder wird von männlichen Juden vornehmlich zur Ausübung ihrer Religion getragen, etwa in der Synagoge oder auf jüdischen Friedhöfen. Sie signalisiert Gottesfürchtigkeit und Bescheidenheit vor Gott und wird von orthodoxen Juden auch im Alltag getragen.

Libanon-Krieg

Der Libanon-Feldzug im Jahr 1982 war der fünfte israelisch-arabische Krieg. Er fand während des Libanesischen Bürgerkriegs zwischen christlich-libanesischen Milizen und Teilen der Palästinensischen Befreiungsorganisation PLO statt und nahm durch das Eingreifen Israels eine Wende. Die Invasion der israelischen Armee hatte zum Ziel, die PLO aus dem Südlibanon zu vertreiben, da es von dort aus immer wieder zu blutigen Übergriffen auf israelisches Gebiet gekommen war. Im Laufe der Kriegshandlungen verstrickte sich die israelische Armee immer mehr in den Bürgerkrieg und machte sich im September 1982 auch an dem von libanesischen Phalangisten begangenen und von Israel in keiner Weise verhinderten Massaker an bis zu 3000 Zivilisten in den Flüchtlingslagern von Sabra und Shatila mitschuldig. Erst 1985 zog sich Israel weitgehend aus dem Libanon zurück. Im Jahr 2006 kam es zu einem zweiten Libanonkrieg, der ebenfalls viele Opfer forderte.

Mehringplatz, Berlin-Kreuzberg

Der Mehringplatz in Berlin-Kreuzberg liegt am südlichen Endpunkt der Friedrichstraße und wurde bereits um 1730 von der Berliner Stadtverwaltung angelegt. Der Platz mit seiner charakteristischen runden Grundform wurde im Zweiten Weltkrieg vollständig zerstört und später wieder neu bebaut. Die Gegend in der Nähe des U-Bahnhofs Hallesches Tor gilt als sozialer Brennpunkt. Für Alexander und Ali im Film wurde sie zur neuen Heimat.

Menora

Der siebenarmige Leuchter, der auch das Wappen des Staates Israel schmückt, ist eines der wichtigsten religiösen Symbole des Judentums. Symbolisch steht er für (geistige) Erleuchtung.

Mesusa

Der kleine Behälter, den Ali am Pfosten der Eingangstür zur Wohnung von Alexander entdeckt, hängt in jedem traditionellen jüdischen Haushalt, oft an mehreren Türen. Er wird aus verschiedenen Materialien gefertigt und enthält eine Schriftrolle mit einem Abschnitt aus der Thora. Eine Mesusa wird immer schief aufgehängt. Eine mögliche Erklärung dafür besagt, dass nur Gott die Dinge gerade (richtig) machen kann, nicht aber die Menschen, deren Handlungen immer unvollständig und damit schief sind.

Nakba

„Unmittelbar nach der Unabhängigkeitserklärung durch den Jüdischen Nationalrat am 14. Mai 1948 erklärten Ägypten, Syrien, Jordanien, der Libanon, Saudi-Arabien und der Irak dem neuen Staat Israel den Krieg. Dieser erste israelisch-arabische Krieg dauerte über ein Jahr und führte zu massiven Vertreibungs- und Fluchtbewegungen, da das siegreiche Israel auch Gebiete eroberte, die nach dem UN-Plan zum arabischen Staat Palästina gehören sollten. Insgesamt wurden zwischen 600.000 und 800.000 Menschen arabischer Herkunft heimatlos: Mehr als 450.000 ließen sich im Gazastreifen sowie in dem bis 1967 jordanisch kontrollierten Teil der Westbank nieder, 70.000 in Transjordanien (dem heutigen Königreich Jordanien), 75.000 in Syrien und weitere 100.000 im Libanon. Auch im Irak (rund 4.000) und in Ägypten (rund 7.000) fanden palästinensische Flüchtlinge Zuflucht. Anders als für die meisten Juden, die in der erlangten und verteidigten Unabhängigkeit Israels den verwirklichten zionistischen Traum sahen, bedeuteten Krieg, Flucht und Vertreibung des Jahres 1948 für die arabischen Palästinenser eine Katastrophe (Nakba). 1948 verblieb ein kleinerer Teil der Araber im neu gegründeten Staat: Gut 150.000 Nicht-Juden erhielten die israelische Staatsbürgerschaft und wurden so zu einer ethnischen Minderheit. Deren Angehörige werden je nach (Selbst-)Definition als israelische Araber oder als palästinensische Israelis bezeichnet. Diese Gruppe umfasst heute mehr als 1,4 Millionen Personen.“

Quelle: Jan Schneider,

www.bpb.de/themen/9XM3TW,0,0,Historische_Entwicklung_der_j%FCdischen_Einwanderung.html



(Pressefoto)

Filmsprache

Gleich zu Beginn des Films wird in einigen mit Ton unterlegten Farbzeichnungen die Vorgeschichte von Ali und seiner Familie erzählt, die Bombenangriffe, die Tod und Verwüstung mit sich brachten, die Flucht aus der Stadt, das Leben in einem Flüchtlingslager der Palästinenser und die Landung mit dem Flugzeug in Deutschland. Erst dann blendet der Film über in reale Impressionen einer Großstadt durch die eingeschränkte Sicht eines Busfensters, bis sich der Blick der Kamera in einer Totale in Vogelperspektive auf das Berliner Stadtviertel Kreuzberg und die charakteristische Form des Mehringplatzes erhebt. Diese gelungene Eingangssequenz nimmt emotional sofort für das Schicksal dieser Familie ein, noch bevor auch deren Schwachstellen und Konfliktfelder in den Blick kommen. Zugleich wird das erzählerische Grundprinzip deutlich, sich der vielschichtigen Problematik des Nahost-Konflikts und der Feindschaft zwischen Juden und Arabern in Form von Metaphern und Analogien zu nähern. Das entspricht einer reduzierten Form von Wirklichkeitswahrnehmung, die aber den Blick auf das Wesentliche freigibt. Obwohl das als Kammerstück präsentierende Werk durch einige Außenaufnahmen suggeriert, die Handlung spiele komplett in Berlin, wurden große Teile in München und Augsburg gedreht. Für die Wirkung und den exemplarischen Charakter der Erzählung spielt das keine Rolle.

Kamera und Montage

Arbeitet der Film anfangs die Unvereinbarkeiten und Differenzen der beiden Hauptfiguren, ihrer Lebenswelten, Kulturen und Religionen heraus, zielt die Dramaturgie darauf ab, sie in ihrem Umgang miteinander bald näher und immer vertrauter wirken zu lassen. Die dadurch entstehende Vorhersehbarkeit der Handlung wird allerdings mehrfach durch retardierende Momente aufgebrochen, die beim Zuschauer zum Bewusstmachungsprozess beitragen. In formaler Hinsicht wird dieses Erzählprinzip sowohl in der Bildsprache als auch in der Montage aufgegriffen.



(Pressefoto)

Zu Beginn ziehen sich die Figuren häufig in die eigenen vier Wände zurück, wobei die Kamera durch offene Türen hindurch blickt. Das den Bildausschnitt begrenzende Mauerwerk und die Türrahmen verdeutlichen, dass hier jemand Schutz sucht oder vielleicht auch ein Geheimnis hütet. Mauern in ihrem ambivalenten und mehrdeutigen Sinngehalt spielen ohnehin eine wichtige Rolle, symbolisieren sie doch auch die örtliche Begrenzung und Einschränkung vieler Palästinenser in den besetzten Gebieten und die begrenzte Bewegungsfreiheit von Ali und seiner Familie in ihrem Status als Geduldete. An eine solche Mauer wird Ali das Emblem sprays, das für ein freies Palästina und die Überwindung eben dieser Mauern steht. Auch Wände sind allerdings Mauern. Für Alexander ist die von Wänden begrenzte Wohnung jedoch eher ein Refugium, in dem er sich sicher fühlt. Durch die Verwüstung der Wohnung verlieren diese Wände vorübergehend ihre Schutzfunktion und durch das Graffiti „Jude = Nazi“ werden sie sogar zu einer längst überwunden geglaubten Bedrohung. Die Wand als Metapher zieht sich während der gesamten Renovierungsarbeiten weiter durch den Film. Alexander spricht von einem notwendigen Tapetenwechsel, der nichts anderes bedeutet, als dass er und Ali eine neue Perspektive, eine andere Sichtweise im Umgang miteinander und in der gegenseitigen Wertschätzung finden müssen. Die grüne

Farbe, die Ali statt einer neuen Tapete als „Restposten“ mitbringt und von ihm und später auch von Alexander mit großem Enthusiasmus aufgetragen wird, symbolisiert farbdramaturgisch die Hoffnung auf die Überwindung der Feindschaft und die Lösung des Konflikts. Alexander fühlt sich anfangs zwar eher an den Farbanstrich einer Toilette erinnert, aber Ali kann ihn mit den Worten überzeugen, dass der Prophet sicher am liebsten grün getragen hätte – ein klarer Verweis darauf, dass auch die (unterschiedliche) Religion nicht zerstörerisch wirken muss, sondern zum Hoffnungsträger werden kann.

Da der Film zwei Lebensgeschichten parallel erzählt, liegt es nahe, diese auch in Parallelmontage zu zeigen. Das geschieht zur Spannungssteigerung vor allem in den Momenten, in denen Konfrontation und Austausch nicht allein in den vier Wänden der Wohnung allein stattfinden. Die erste längere Parallelmontage, die auf der Tonebene von einem melancholischen Geigen Solo geklammert wird, zeigt, wie die palästinensischen Jugendlichen die Wohnung von Alexander verwüsten, während dieser in der jüdischen Gemeinde gerade ein Veteranentreffen besucht. Zur Spannungssteigerung werden die einzelnen Szenen immer kürzer, bis beide Handlungsstränge in der vorzeitigen Rückkehr von Alexander kulminieren, wobei Ali einen Turnschuh verliert. In der zweiten längeren Parallelmontage wird Ali in der unteren Wohnung von seinem Vater zur Rede gestellt, als dieser den anderen Turnschuh findet, während einen Stock höher Alexander mit dem Besuch des Sozialamtsleiters konfrontiert wird.

Musik

Neben der Filmmusik von Fabian Römer und Dieter Schleip, die in erster Linie zur emotionalen Unterstützung der Ereignisse dient, mal optimistisch und energisch, dann wieder melancholisch und verhalten klingt, spielen alte Plattenaufnahmen aus Russland eine besondere dramaturgische Rolle. Sie charakterisieren Alexander, werfen ein Schlaglicht auf seine russische Vergangenheit und tragen in der Gegenwart dazu bei, die Konflikte der beiden Hauptfiguren zu lösen. Die Plattenaufnahmen aus den Jahren 1931 und 1935 stammen von Pjotr Leschenko, dem einstigen „König des russischen Tango“. Er war bis in die 1950er-Jahre ein bekannter und populärer Chansonsänger, geriet nach seiner Übersiedelung nach Rumänien durch den Zweiten Weltkrieg aber zwischen die Fronten ideologischer Feindbilder, wurde verhaftet und starb 1954 in einem Lager. Seine Musik wurde erst nach dem Ende der Sowjetunion wiederentdeckt.



(Pressefoto)

Arbeitsblatt 1: Figurenzeichnung

Wie wirkten die folgenden Filmfiguren auf Sie zu Beginn des Films?
Benennen Sie Ihre Gefühle mit Eigenschaftsworten oder/und Charaktereigenschaften.
Wenn sich diese Einschätzung im weiteren Verlauf geändert hat, welche Aspekte kamen dazu oder haben sich verändert?

Figuren	Wirkung am Anfang	Veränderungen
Alexander 		
Ali 		
Younes 		
Alis Vater 		
Alis Mutter 		



Beschreiben Sie die Art der Beziehung zwischen Ali und der Jugendgang, aber auch die zwischen der Gang und der Polizei.

--	--

- a) Wie haben Sie es empfunden, dass außer Younes kein anderes Gangmitglied im Film eine Veränderung zum Positiven hin durchläuft?
 b) Welche möglichen Gründe oder Absichten des Regisseurs könnte es dafür geben?

a)	
b)	

„Er ist eine Schande für uns Araber.“

Wie stehen Sie zu dieser Aussage eines der Gangmitglieder? Können Sie diesen Vorwurf nachempfinden oder sind Sie hier anderer Meinung?

--

Arbeitsblatt 2: Vorurteile und Klischees

Es gibt viele Vorurteile und Klischeevorstellungen über Juden und Araber und insbesondere auch über die Beziehungen zwischen ihnen. Der Film macht deutlich, dass sich Vorurteile verändern oder auflösen können und dass diese auch in vielen anderen Bereichen des Lebens zu finden sind. Manchmal lassen sie sich erst bewusst machen, wenn sie zur Sprache gebracht wurden. Genau das passiert vorwiegend im ersten Teil des Films.



Welche gängigen Vorurteile und Klischees gegenüber Juden bringt der Film zur Sprache?

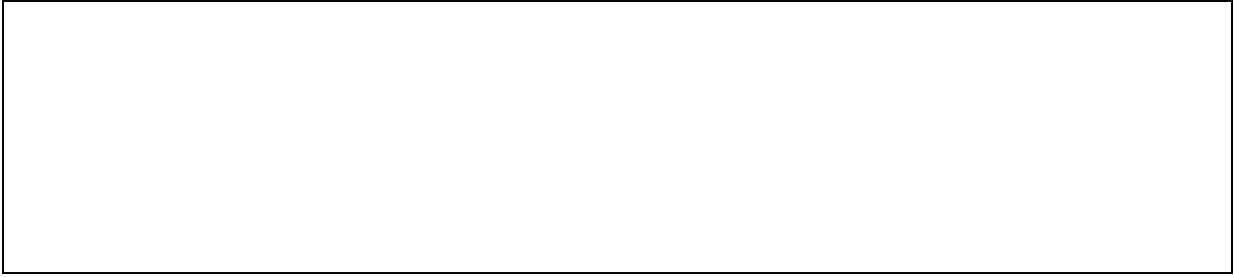
Aufgabe: Untersuchen Sie – unter Bezugnahme auf den Film – wo diese Vorurteile zum Tragen kommen und an welcher Stelle und wie sie widerlegt werden.

Auch Alexander ist nicht frei von Vorurteilen und Klischeevorstellungen über die Araber.

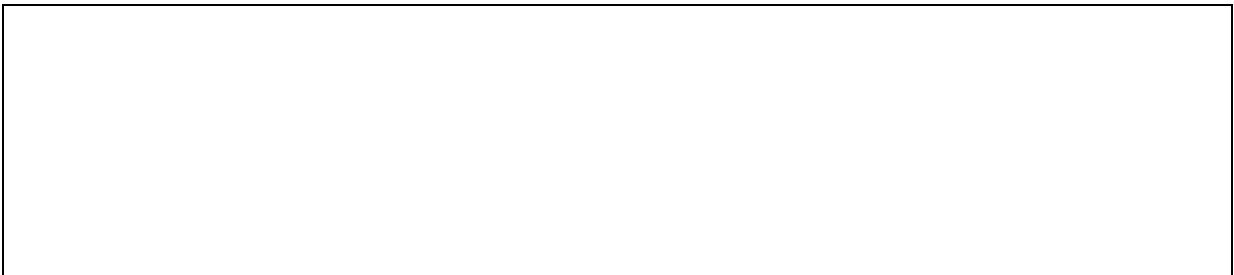
Aufgabe: Untersuchen Sie – unter Bezugnahme auf den Film – wo diese Vorurteile zum Tragen kommen und an welcher Stelle und wie sie widerlegt werden.

Gegen Vorurteile und Klischees muss sich Alexander noch in mehrfacher anderer Hinsicht zur Wehr setzen. Welche sind das und werden auch sie im Film widerlegt?



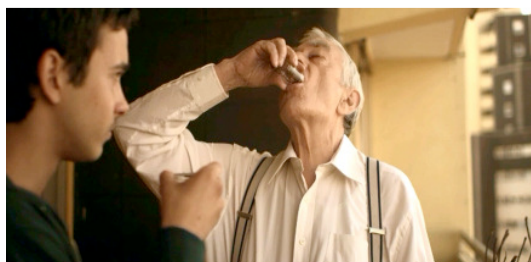


Womit lässt sich begründen, dass auch in der Auseinandersetzung mit dem Staatsanwalt Vorurteile eine Rolle spielen?



Der Film zeigt, dass man sich mit Vorurteilen und Klischeevorstellungen nicht nur argumentativ auf rein sprachlicher Ebene auseinandersetzen muss.

- Für welche Formen der Auseinandersetzung stehen die beiden folgenden Szenen? (Bitte nicht nur gegenständlich betrachten!)
- Halten Sie diese auch für praktikabel oder sind sie eher symbolisch gemeint?



a)

b)

Arbeitsblatt 3: Bildsprache 1 – Mauern und Wände

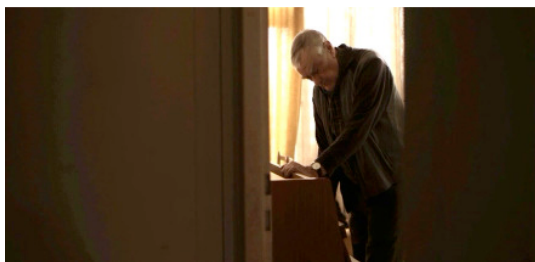
Mauern und Wände spielen im Film eine „tragende“ Rolle, sie sind für die Thematik und die Auseinandersetzung mit den Konflikten der Protagonisten unverzichtbar und über die symbolischen Bedeutungen hinaus immer zugleich auch von materieller Substanz. Die Zwischenüberschriften zu den jeweiligen Bildpaaren möchten lediglich eine Orientierungshilfe und grobe Klassifizierung bieten. Beschreiben Sie mit eigenen Worten etwas genauer, welche Funktion(en) die Mauern und Wände in den jeweiligen Szenen erhalten.

Mauern als unversöhnliche Erinnerung



--	--

Mauern als Schutz und Rückzugsort



--	--

Mauern als Projektionsfläche für Visionen



--	--

Mauern als Symbol für Veränderung und Neuanfang



--	--

Die beiden Szenen(-fotos) unterscheiden sich kaum in der Kameraperspektive und im Handlungsort, aber dennoch sehr deutlich voneinander. Worin liegen die wesentlichen Unterschiede und was vermitteln sie dem Betrachter?

--

Arbeitsblatt 4: Bildsprache 2 – Bedeutungen hinter den Bildern

Filmbilder und Filmszenen geben über die gegenständliche Abbildung von Figuren und Gegenständen hinaus dem Betrachter oft wichtige zusätzliche Informationen sachlicher und emotionaler Art. Dies kann beispielsweise über die Körpersprache, über unbewusst ablaufende Vergleiche von ähnlichen Szenen, über Metaphern und Symbole, aber auch bereits über die Farbgebung und die Wahl des Hintergrunds geschehen. Überlegen Sie, was Sie an weitergehenden Bedeutungen hinter den reinen Abbildungen erkennen und wie Sie diese Elemente interpretieren. Beantworten Sie erst dann die jeweiligen Fragen.

Körpersprache



Alexander allein in seiner Wohnung und gemeinsam mit anderen im jüdischen Gemeindezentrum. Worin unterscheidet sich seine Gefühlslage rechts im Bild deutlich von der ersten Szene und was lernt er dabei in der zweiten Szene?



Ali fühlt sich hier geradezu physisch bedroht, die Kameraperspektive über die Schulter des „Gegners“ verstärkt den Eindruck. Aber es ist nicht der gleiche Gegner. Welche Absicht könnte hinter diesem Vergleich stecken, der im Film eher unbewusst wahrgenommen wird?

Gegenstände als Metaphern



Wie sind diese beiden Detailaufnahmen eines Gegenstands zu interpretieren?

--	--

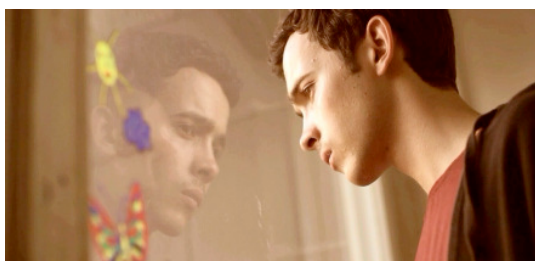
Zeichnungen und Texte als Metaphern



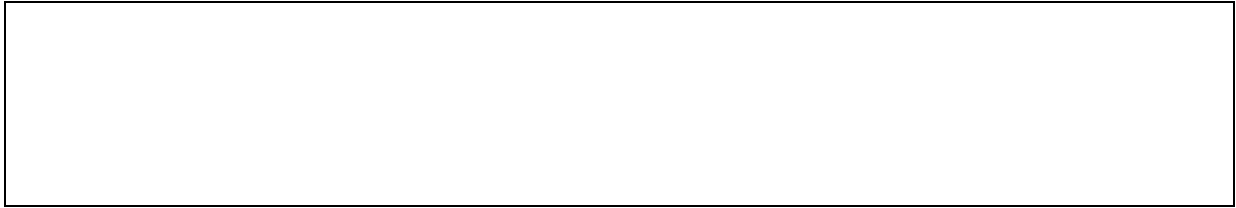
Eine zusammengeklebte Zeichnung und eine deutlich wahrnehmbare Schrift in einem dynamisch in die Zukunft weisenden Bildaufbau. Wie deuten Sie diese Szenen im Gesamtzusammenhang des Films?

--	--

Spiegelbilder



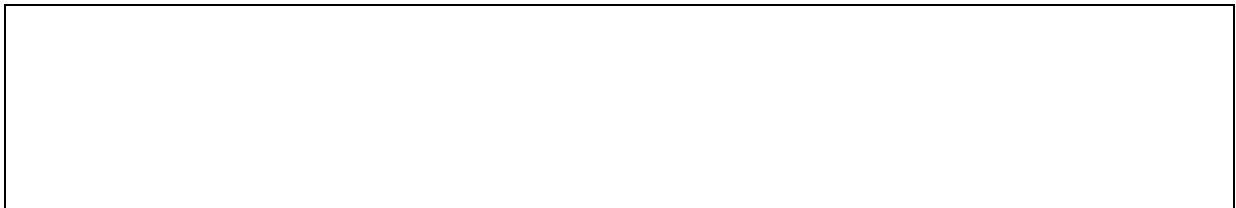
Erinnern Sie sich, was kurz vor dieser Szene geschehen ist. Warum zeigt die Kamera Ali als Spiegelbild und was könnten die Details bedeuten, die zusätzlich ins Blickfeld rücken?



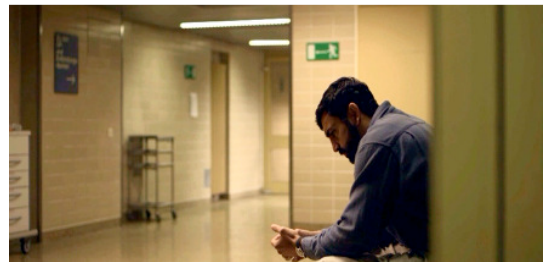
Farben und Musik



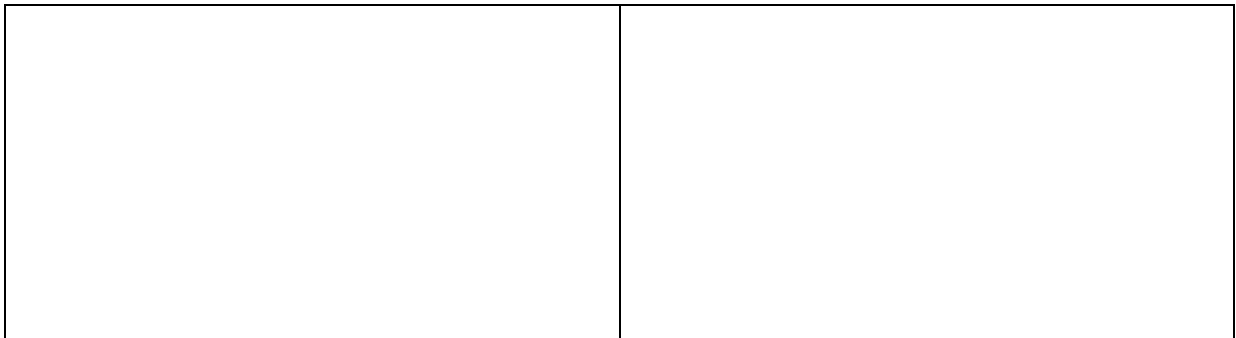
Welche allgemeine Bedeutung hat die grüne Wandfarbe, mit der Ali die Wohnung von Alexander streicht, und welche besondere Bedeutung (die sich auch aus der abgespielten Musik erschließt) erhält sie in dieser Szene?



„Raum“-Wahrnehmung



Entscheidend für die Beurteilung der beiden Szenen ist nicht allein das, was im Vordergrund geschieht oder was zu hören ist. Der Interpretationszusammenhang ergibt sich vor allem aus der bewussten Wahl des Hintergrunds. Was wird damit dem Betrachter signalisiert?



Arbeitsblatt 5: Jüdische Religion und Kultur

Was versteht man unter den folgenden Begriffen?

Menora	
Mesusa	
Kippa	
Kaddisch	
Talmud	
Thora	
Synagoge	
Rabbiner	



Ali wird von einem Rabbiner am Grab von Alexander dazu aufgefordert, das Kaddisch-Gebet zu sprechen. Er darf das unter bestimmten Voraussetzungen auch als Nichtjude tun. Selbst wenn Sie die Regelungen nicht genau kennen: Weshalb ist Ali Ihrer Ansicht nach der einzig richtige, seinem verstorbenen Freund diesen Dienst zu erweisen?

Weiterführende Aufgabe:



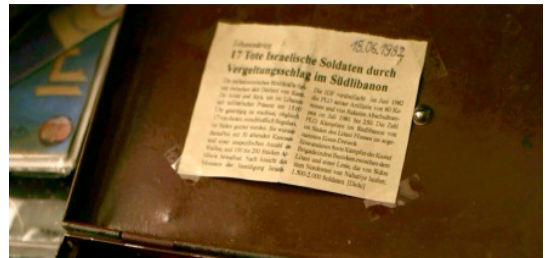
Kippa und Kopftuch als Ausdruck der jeweiligen Religion und Kultur. Vergleichen Sie die Kopfbedeckungen in ihrer Funktion für die jeweilige Religion. Sehen Sie nur Gemeinsamkeiten oder auch Unterschiede in Bezug auf Religionsfreiheit und das Tragen im Alltag?

Arbeitsblatt 6: Geschichte und Gegenwart



Auf welches historische Ereignis nimmt diese Zeichnung (zumindest indirekt) Bezug und warum hat es für die Israeli eine komplett andere Bedeutung als für die Palästinenser, die ihm auch einen eigenen Namen gaben?

Weitaus konkreter hatte der Libanon-Krieg des Jahres 1982 für Ali und noch unmittelbarer für Alexander weitreichende Folgen, die unausgesprochen ihre Beziehung bis in die Gegenwart hinein vergiftet haben. Was verbindet Ali mit diesem Krieg und was Alexander?



--	--

Weiterführende Aufgabe:

Recherchieren Sie, etwa im Internet oder auch anhand des israelischen Animationsfilms „Waltz with Bashir“, warum dieser Krieg geführt worden ist, welche Ergebnisse er für die beteiligten Kriegsgegner brachte und warum er für die israelische Armee und seinen damaligen Verteidigungsminister Ariel Sharon alles andere als rühmlich gewesen ist.

Auf einen anderen Geschichtsbezug, der unmittelbar und untrennbar mit deutscher Geschichte verknüpft ist, verweist die Schmähschrift an der Wand, aber auch die nur andeutungsweise verständliche Ansprache des russischen Parteifunktionärs zum Veteranentreffen der russischen Juden.



Warum ist diese Gleichsetzung von Jude und Nazi für Alexander besonders verletzend?

Erläutern Sie stichpunktartig,

- a) wie jemand überhaupt auf die Idee kommen kann, eine solche Gleichsetzung vorzunehmen, und
- b) warum diese Gleichsetzung unabhängig von der Ehrverletzung und Verleumdung jeder historisch-wissenschaftlichen Grundlage entbehrt.

a)

b)

Weiterführende Aufgabe:

„Sie als Jude, Israel ist das Bollwerk der Welt gegen den arabischen Terrorismus. Wir Deutschen haben eine besondere Verpflichtung Ihrem Volk gegenüber.“ Alexander antwortet dem Staatsanwalt auf diese Behauptung hin: *„Jetzt bringen Sie etwas durcheinander.“*

Ordnen Sie diese Behauptungen und untersuchen Sie diese auf ihren Wahrheitsgehalt und ihre möglichen Konsequenzen. Gehen Sie dabei systematisch vor. Analysieren Sie zunächst jede der beiden Aussagen für sich und erst dann, ob und inwiefern beide etwas miteinander zu tun haben.

Arbeitsblatt 7: Ausländer in Deutschland



Ali und seine Familie sind in Deutschland nur geduldet. Was versteht man ausländerrechtlich unter einer Duldung und mit welchen Auflagen ist sie üblicherweise verbunden?

Warum spielt dieser Status im Film eine so große Rolle, obwohl das Migrationsthema nicht im Mittelpunkt steht?

Alexander lebt seit über 30 Jahren fest in Deutschland, aber auch er hat Sorgen, die ihn um die Zukunft bangen lassen. Was hat er zu befürchten?

Welche möglichen Gefahren und welche Chancen sehen Sie darin, wenn Juden und Araber in Deutschland zu Nachbarn werden und sich im gleichen Lebensumfeld begegnen?

Mögliche Gefahren	Chancen

Weiterführendes Projekt:

In Deutschland gibt es zurzeit etwa 200.000 „Fälle“ von Duldung. Die Wahrscheinlichkeit ist daher hoch, dass es auch einen in Ihrer Klasse oder in der Nachbarschaft gibt. Informieren Sie sich – nach Möglichkeit gemeinsam mit den Betroffenen – über solche Schicksale und vermitteln Sie der Klasse, etwa anhand eines Gesprächs, eines Interviews, einer Fotoserie oder eines Films, wie diese Menschen mit dieser Situation umgehen und was sie dabei fühlen.

Arbeitsblatt 8: Lösungsansätze für den Nahost-Konflikt

Die Hoffnung stirbt zuletzt. Hoffnung auf eine mögliche Versöhnung zwischen Juden und Arabern möchte auch dieser Film machen. Welche Bedeutung auf diesem Weg erhalten im Film die Zeichnung von Haifa und die Beerdigungszeremonie nach dem Tod von Alexander?



--	--

„... aber sind nicht Fehler da, damit wir lernen?“

Wie stehen Sie allgemein zu dieser Aussage von Alexander? – Und wie interpretieren Sie diese konkret in Bezug auf das Verhältnis zwischen Juden und Arabern?

--	--

Weiterführende Aufgaben:

„Gleichheit ist die Seele der Freundschaft.“

Das von Alexander auf Ali bezogene Zitat wird dem griechischen Philosophen Aristoteles (384–322 v. Chr.) zugeschrieben.

Schreiben Sie einen Besinnungsaufsatz über dieses Thema und den Allgemeingültigkeitswert der Aussage unter besonderer Berücksichtigung der Definition von Gleichheit.

„Wer ein Menschenleben rettet, rettet die ganze Welt.“

(aus dem Talmud, oberstes Prinzip des jüdischen Glaubens, aber auch aus dem Koran)
Erörtern Sie dieses Prinzip in seiner Grundbedeutung für diesen Film und in einem zweiten Schritt in Bezug auf den Nahost-Konflikt. Bei Bedarf können Sie zusätzliche Vergleiche mit weiteren Filmen vornehmen, etwa mit „Schindlers Liste“ oder mit „Ein Herz für Jenin“.

Literatur (kleine Auswahl)

Detlef Balke: **Israel**, München, 3., neu bearbeitete Auflage 2007

Bundeszentrale für politische Bildung/bpb (Hg.): **Israel**. Informationen zur politischen Bildung 278, Bonn 2008 (überarbeitete Neuauflage)

Gisela Dachs: **Israel kurzgefasst**, herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, Bonn 2010

Noah Flug, Martin Schäuble: **Die Geschichte der Israelis und Palästinenser**. Mit Karten, Zeittafel und Medienhinweisen zum Nahost-Konflikt, Deutscher Taschenbuch Verlag 2009

Saree Makdisi: **Palästina – Innenansichten einer Belagerung**, Laika Verlag 2011

Links (Auswahl)

www.kaddischfüreinenfreund-derfilm.de/

Offizielle Website zum Film

www.bpb.de/themen/T32PNR,0,0,Was_hei%DFt_Antisemitismus.html

Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb zum Thema Antisemitismus. Auf der Website der bpb finden sich auch viele weitere Themenbereiche aus dem Film, die an dieser Stelle nicht einzeln aufgelistet werden können.

www.bmi.bund.de/cae/servlet/contentblob/139732/publicationFile/14975/Muslime%20in%20Deutschland.pdf

PDF-Version „Muslime in Deutschland“ des Bundesministeriums des Inneren

www.gesetze-im-internet.de/aufenthg_2004/index.html

Webinformationen des Bundesministeriums für Justiz zum Aufenthaltsgesetz

<http://www.hagalil.com/deutschland/>

Website des Vereins Hagalil über jüdisches Leben in Deutschland

www.russian-records.com/search.php?show_result=1&page=1

Website mit Plattenaufnahmen von Pjotr Leschenko

www.talmud.de

Website über das Judentum in Deutschland, hrsg. von Chajm Guski, Gelsenkirchen

<http://www.zentralratjuden.de/de/topic/1.html>

Website des Zentralrats der Juden in Deutschland

Impressum

Herausgeber (V. i. S. d. P.)

Farbfilm Verleih GmbH

Boxhagener Str. 106

10245 Berlin

Tel.: 030 – 29 77 29 44

Fax: 030 – 29 77 29 79

E-Mail: info@farbfilm-verleih.de

Internet: www.farbfilm-verleih.de

farbfilm ★ verleih

Matthias-Film gGmbH

DVD educativ®

Georgenkirchstr. 69

10249 Berlin

Tel.: 030 – 210 05 49-0

Fax: 030 – 210 05 49-29

E-Mail: info@matthias-film.de

Internet: www.matthias-film.de

Konzeption der Materialien und Autor:

Holger Twele

www.holgertwele.de

Redaktion:

Maike Siebold

Bildnachweis:

Farbfilm Verleih

© März 2012